

Wochenschrift	4 fl. 40 kr.
Halbjährig	20 „
Wochenschrift	2 „ 10 „
Monatlich	70 „

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Wochenschrift	2 „ 75 „

Die Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wamberg).

Für die einseitige Zeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 193.

Samstag, 24. August 1872.

Morgen: Ludwig K.
Montag: Zephyrin.

5. Jahrgang.

Christenthum und Liberalismus.

Was verstehen unsere ultramontanen Gegner heutzutage unter „Christlich“, also unter „Christenthum“? Offenbar, wie aus jeder ihrer Äußerungen im öffentlichen Leben, aus jeder Zeile ihrer publicistischen Organe hervorgeht, den römisch-jesuitisch-unfehlbaren Katholicismus. Nur dieser Auffassung ist es möglich, den Begriff „Christlich“ dem Begriffe „liberal“ entgegenzusetzen. Unsere clericalen Gegner werden also nichts dagegen haben, wenn wir uns diesen Begriff nach der Weise aller vernünftigen und rechtlich denkenden Menschen zurecht legen. „Christenthum“ ist demnach für uns nach dem Willen, den klaren Ansprüchen und der praktischen Bethätigung des erhabenen Stiefers der höchste Grad der Humanität, der Liebe, des Friedens und der Duldsamkeit. Diese Grundsätze finden wir in Christi Lehre in ihrer erhabensten Reinheit verkörpert.

War es wurden, um die Menschheit auf eine höhere Stufe der Bildung zu führen, erhabene Gedanken und Lehren von hochbegabten Männern in Verkehr gesetzt. Aber sie beschränkten sich entweder auf engere Kreise, oder trafen auf minder empfängliche Gemüther, auf schwache und unvollkommene Menschenkinder, denen die Weiterbildung und Ausführung der schöpferischen Ideen überlassen werden mußte. Alles blieb daher Stückwerk, unvollkommen und verstümmelt in der Ausführung. Man blieb bei wohlge-meinten Anläufen stehen, das reine erhabene Ideal des schöpferischen Geistes, der den ersten Anstoß gegeben, ward nie erreicht, leider gar oft von unbedachten und unthätigen Werkzeugen, welche die weitere Entwicklung in die Hand nahmen, in sein Gegentheil verkehrt, zum Zerrbild und zur Frage.

So ging es auch der einfach-erhabenen Lehre

des „Menschensohnes“ aus Nazaret. Bald nach seinem Hinscheiden theilten sich die Meinungen seiner Jünger über die einzelnen Sagen der christlichen Lehre, und die eingetretene Spaltung erstreckte sich bis auf unsere Tage, wo die verschiedensten christlichen Secten sich herumstreiten um den Alleinbesitz der „seligmachenden“ Kirche, der immer mehr von der Form als vom Wesen der Sache abhängig gemacht wird.

Dies vorausgeschickt, wenden wir uns zur Begriffsbestimmung des „Liberalismus.“ Dieser ist uns ein der menschlichen Natur eigener Drang, ihre Würde und Unabhängigkeit jederzeit unversehrt zu erhalten und gegen jede widernatürliche Bedrückung zu schützen, oder wenn schon bedrückt, durch unermüdete Anstrengung die Fesseln zu sprengen und sich vom Drucke zu befreien. Betrachten wir die Verhältnisse, welche den Begründer des Christenthums in seinem Vaterlande Palästina umgaben, ziehen wir die gedrückte Lage des Volkes, das voll stolzer Erinnerungen an seine vergangene Freiheit und Unabhängigkeit war, unter der Botmäßigkeit der römischen Frohnvögte in Betracht, erwägen wir insbesondere die Geistes knechtschaft, in der es von seinen eigenen Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern gehalten wurde; betrachten wir andererseits das ganze Auftreten Christi, sein Ankämpfen gegen die scheinheilige Priesterkaste, gegen das heuchlerische Pharisäerthum, gegen die bloß äußere Wertheiligkeit; berücksichtigen wir insbesondere, wie er sich mit seiner Lehre und Predigt am liebsten an die arme, verachtete und unterdrückte Volksklasse gewendet, wie er stets für die verlegte Menschenwürde eingetreten und den Glenden und Verlassenen die Botschaft des Heils verkündet, wie er feierlichst die Gleichheit aller Menschen vor dem göttlichen Vater gepredigt hat, — so werden wir gewiß nicht fehlgehen, wenn wir Christum als Kämpfer für die mit Füßen getretenen Men-

schenrechte, als Vorkämpfer der modernen Ideen, der Humanität und des Liberalismus auffassen.

Der moderne Liberalismus verfolgt dasselbe Ziel, er will der Menschheit aus entwürdigender Geistes- und Leibes knechtschaft ein Erlöser sein, ihr das edle Selbstbewußtsein, die Stellung und Würde, wozu der Schöpfer den Menschen auferkoren, wieder geben. Unsere Gegner werden demnach begreifen, daß „Christlich“ und „liberal“ statt vollkommen widerstrebende Begriffe zu sein, im Gegentheil für uns vollkommen gleich sind, sich vollständig decken. Daß einzelne Secten das Attribut „Christlich“ für sich allein beanspruchen, kann den Liberalismus nur wenig berühren, denn er steht über allem Sectenwesen und confessionellen Getriebe, er strebt die körperliche und geistige Freiheit aller Menschen an; und es ist daher seine erste und einzige Pflicht, den Schwächern gegen die Gewaltacte des Stärkern, den geistig Unmündigen gegen die Ränke und Schliche des abgefeimten Unterdrückers in Schutz zu nehmen.

Wenn sich unsere Gegner die Mühe nehmen wollten, die Geschichte zur Hand zu nehmen, sie würden finden, daß sich die Liberalen überall der Unterdrückten ohne Ansehen der Person, des Standes oder Bekenntnisses angenommen haben. So sind sie in England, wo die katholische Kirche von protestantischen und anderen feindlichen Elementen bedrückt wurde; mit ihrer ganzen Fähigkeit und dem Aufwande ihrer vollen Kraft für diese eingetreten. Alle Erleichterungen und Begünstigungen, deren sich die katholische Kirche gegenwärtig in England zu erfreuen hat, verdankt sie der liberalen Partei, und gerade das liberale Ministerium Gladstone war es, welches in unseren Tagen noch die Abschaffung der irischen (protestantischen) Staatskirche durchsetzte und den Katholiken Irlands und Britanniens den wirksamsten Schutz angedeihen ließ, unbekümmert darum, daß ihm die Iren dies nur mit erneuertem Trost

Feuilleton.

Die Rebhühner des Herrn Thiers.

(Schluß.)

Es würde selbstverständlich viel zu weit führen, die — im übrigen des welthistorischen und gastronomischen Interesses gewiß nicht entbehrende Untersuchung in allen ihren Phasen zu verfolgen, in das Labyrinth der voluminösen Protokolle einzudringen, welche die einzelnen Verhöre und Kreuzverhöre auf die Nachwelt zu übertragen bestimmt sind. Ich begnüge mich daher mit der wortgetreuen Wiedergabe des Verhörs und der gedrängten Skizzierung des Thatfachen-Beweises des Chevet, wie mir solches im Wege besonderer Protection in authentischer Form zugänglich wurde.

„Actum“ etc.

Frage: Ihr Name?

Antwort: Chevet, Jean-Baptiste-Hippolyte.

Fr.: Ihr Gewerbe?

A.: Restaurateur.

Fr.: Waren Sie beauftragt, das Diner vom 8. v. M. im Elysee zu liefern?

A.: Ja?

(Folgen Details über die Art und Weise der Bestellung etc.)

Fr.: Erhielten Sie den Auftrag, Rebhühner servieren zu lassen?

A.: Nein?

(Bewegung im Auditorium.)

Fr.: Dann haben Sie solche eigenmächtig auf Menu gesetzt?

A.: Jawohl!

Fr.: Was hat Sie zu einem solch' unverantwortlichen Vorgehen bewogen?

A.: Der Wunsch, den hohen Herrschaften angenehm zu sein.

(Gemurmel im Auditorium.)

Ich muß um Entschuldigung bitten: die langjährige Gewohnheit, bei Hof-Diners Wildpret zu servieren —

(Ausbrüche der Entrüstung im Auditorium.)

Der Vorsitzende interpelliert das Publicum, sich ruhig zu verhalten, und setzt sodann das Verhör fort.

Fr.: Sie gestehen also zu, ein Rebhühner-Fricassee serviert zu haben?

A.: Ja!

Fr.: Ist dieses Fricassee aufgetragen worden?

A.: Ja!

Fr.: Sind Sie dessen sicher?

A.: Vollkommen!

Fr.: Ein Gerücht will wissen, daß jene Rebhühner aus Schottland kamen. Ist dem so?

A.: Nein!

(Murren im Auditorium.)

Fr.: Woher haben Sie sich also die Rebhühner verschafft?

A.: Mon dieu: ganz einfach von meinem Fleischer.

Fr.: Sollte der Mann sich am Ende gar mit Contrebande befassen?

A.: Bah — ich habe keine Rebhühner von ihm gekauft, sondern nur Djienggaumen bestellt.

Fr.: Es handelt sich hier nicht um Djienggaumen, sondern um Rebhühner. Verwirren Sie die Sache nicht.

A.: Anstatt zu verwirren, kläre ich nur auf, Herr Präsident. Man wird mir, Jean-Baptiste-Hippolyte Chevet, hoffentlich nicht die Beleidigung anthun, mich für einen Stümper zu halten. Die

und Aufrührer lohnen. Ueberall, wo der Liberalismus zur Herrschaft gelangt ist, erachtete er es als seine erste Aufgabe, die Emancipation der Juden, die Gleichberechtigung aller Confectionen, die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze auszusprechen, die Unterthänigkeitsverhältnisse und Frohnden abzuschaffen, für die Hebung des geistigen und materiellen Fortschrittes der Massen Sorge zu tragen.

Allein religiösen Sectenwesen und confessionellen Bezirken steht er fern; dieses berührt ihn nur dann, wenn eine oder die andere confessionelle Partei ein politisches Uebergewicht im Staate, oder die Herrschaft in demselben ganz oder theilweise an sich reißen will. Der Liberalismus faßt die einzelnen Confectionen als Vereine, welche in ihren durch die Unparteilichkeit des Staates gezogenen Grenzlängen ungehindert ihren geistlichen Angelegenheiten obliegen können, wie dies in Nordamerika, wo alle Confectionen wirklich gleichgestellt sind, der Fall ist. Nicht gegen irgend einen Glauben, sondern gegen den Aberglauben, nicht gegen die Religion, sondern gegen den Mißbrauch der Religion, nicht gegen die Kirche Christi, sondern gegen die Ueberschneidungen der römischen Kirche auf Gebiete, die außer ihrem Bereiche liegen, kämpfen die Liberalen, weil der Aberglaube wie die genannten Mißbräuche und Ueberschneidungen die Wohlfahrt des Staates und die Interessen der übrigen Confectionen des Staates arg gefährden.

Wenn also die Katholiken jesuitischer Richtung (zur Ehre der katholischen Kirche gibt es auch noch Willkür, die den jetzt herrschenden Jesuitismus gründlich verabscheuen) sich über Unterdrückung oder Verfolgung seitens der Liberalen beschweren und sie, die Wüstlinge für die rein christliche Idee der Humanität und Menschenliebe, als Gottlose, als Feinde des Christenthums anklagen, so ist dies nicht allein schwarzer Unbath, sondern auch der höchste Grad von Heuchelei und Verlogenheit. Herrschen wollen sie und Gesetze geben dem Staate, das ist die Ursache, warum sie den Liberalismus begeißen, welcher keine confessionelle Partei, und wäre sie auch die des „unfehlbaren“ Papstes, an das Staatsruder lassen darf, will er nicht die Wohlfahrt, ja den Bestand des modernen Staates gefährden. Die Herrschaft im Staate wie in der Gesellschaft, das ist das Ziel all des heuchlerischen Jammers unserer Ultramontanen; jedoch das wird der Liberalismus zu verhindern wissen, ohne den Katholicismus zu bedrücken. Und wenn der geistliche Kampf noch so grimmig wüthen, noch so lange dauern sollte, er wird und muß ausgekämpft werden, er wird und muß zu Gunsten des Liberalismus, der im Sinne der Liebe, der Humanität, der Duldsamkeit und des Friedens, also im Geiste Christi wirkt, ausgefochten werden. Möge die ultramontane Partei

noch einen Blick zurückwerfen in die Geschichte der verflochtenen vier Jahrhunderte, und sie möge sich dann selbst sagen, auf welcher Seite Christus kämpft. Mit den Jesuiten nicht, mit den Römischen nicht; Christus und das Christenthum kämpft an der Seite der Männer des Fortschrittes und der Aufklärung. Was wird das Ende dieses Kampfes sein? Der vollständige Sieg des Liberalismus, der Sieg der Christusreligion und der Untergang der Sagenen Roms und der Antichristen.

Politische Rundschau.

Laibach, 24. August.

Inland. Eine Nachricht aus Prag, deren Bestätigung vorerst noch abzuwarten bleibt, meldet die Absicht der sogenannten jungczechischen Seite im Lager der nationalen und feudalen Declaranten, die Politik der passiven Opposition aufzugeben und im nächsten Landtage zu erscheinen; über diesen entscheidenden Frontwechsel in der czechischen Politik sollen jetzt die Unterhandlungen zwischen den verschiedenen Fractionen schweben. Möglich ist es schon, daß die Jungczechen, kühn gemacht durch die wenig beneidenswerthe Lage, in welche die Feudalen und Altczechen durch die Verhaftung ihres publicistischen Führers versetzt sind, ihre alte Opposition gegen die Enthaltungstaktik wieder aufnehmen und sie diesmal mit Erfolg durchzuführen hoffen. So weit ein Gegensatz zwischen Alt- und Jungczechen besteht, befinden sich letztere augenscheinlich jetzt in einer günstigeren Lage; siegen sie, so hätte die Verfassung in Oesterreich das letzte Bollwerk umgeworfen, das sich ihrer Anerkennung annoch entgegenstemmt.

Das „Prager Abendblatt“ untersucht die Vor Spiegelung, mit der die Czechen zuweilen etliche Deutschböhmen für ihre Selbstständigkeitspläne zu captivieren versuchen, nämlich die angeblichen finanziellen und volkswirtschaftlichen Vortheile einer solchen Selbstständigkeit. „Die Welt“ — so äußert sich das citierte Blatt — „hat jetzt Gelegenheit, die Wirkungen der erlangten Selbstständigkeit an Ungarn zu erproben. Sind nun diese Wirkungen, speciell nach der materiellen Seite hin, wirklich derartige, wie sich sie das Volk versprochen? Zahlt vielleicht die ungarische Bevölkerung heute weniger Steuern als vor dem Jahre 1867? Ist der öffentliche Credit Ungarns vielleicht größer als jener der westlichen Reichshälfte? Haben die Länder der Stephanskronen eine bessere Rechtspflege, bessere Verwaltung und bessere Finanzen als Oesterreich? Wurden in Ungarn mehr Eisenbahnen gebaut, mehr Telegraphenlinien errichtet, mehr Schulen gegründet als beispielsweise in Böhmen? Ist die öffentliche Sicher-

heit in Transleithanien größer als bei uns? Wir glauben nicht, daß es jemand gibt, der alle diese Fragen bei gutem Gewissen mit Ja beantworten könnte. Wo sind also all' die materiellen Segnungen geblieben, die man sich von der gewonnenen selbstständigen Stellung Ungarns versprochen hatte? Und doch wird man dem ungarischen Volke politische Reife und den ungarischen Regierungsmännern staatsmännische Begabung nicht absprechen können. Sollte nun das, was das große, seit jeher selbständig gewesene Ungarn nicht zuwege bringen konnte, einem etwaigen autonomen Böhmen, das doch mit allen Tugenden seines geistigen und materiellen Lebens auf Oesterreich angewiesen ist, je gelingen? Wir zweifeln nicht daran, daß einzelne Wortführer des böhmischen Volkes staatsmännische Befähigung, besonders aber finanzielles Genie besitzen, daß sie aber Böhmen wirklich auf jene Stufe bringen könnten, wie ihre journalistischen Leitbretter behaupten, dürfte sie vielleicht selber kaum glauben. Womit will man also die schönen Versprechungen begründen, die man für den Fall der Durchführung der föderalistischen Principien so freigebig in Aussicht stellt? Etwa mit den bisherigen Erfahrungen in unseren autonomen Körperschaften oder auch nur in den nationalen Actien-Zuckerfabriken von Consumvereinen?“

Die ungarische Regierung hat ihre liebe Noth mit Serben und Kroaten. Erstere waren eben zu Karlowitz in einem Congresse versammelt, um den seit vier Jahren erledigten Patriarchensitz neu zu besetzen. So lange hatte die Regierung unverantwortlicher Weise dem Heger Miletich Zeit gelassen, gegen ihren Candidaten, den Archimandriten Angeljak zu agitieren, um für Stojkovic, den Candidaten der Nationalen, zu wirken. Die der Partei des Miletich, der „Omladina“ angehörige Congreßmajorität ging bereits soweit, den königlichen Commissär zu ignorieren, und stellte daher am Vortage der Eröffnung an den Patriarchats-Verweser Bischof Stojkovic das Ansinnen, er möge, ohne den General Mollinaty als Commissär abzuholen, den Congreß eröffnen. Auf die Weigerung des Bischofs Stojkovic wurde von den Omladinisten zuerst ein Zwölfer-Comité gewählt, dessen Conferenzen aber bald in Plenarberatungen übergingen und den Privatcharakter völlig abstreiften. Darauf schickte nun General Mollinaty seinen Adjutanten, Major Baier, mit der Zuschrift an den Patriarchats-Verweser Stojkovic, daß er, wenn diese Beratungen noch fort dauern würden, den politischen Behörden den Auftrag geben werde, derlei Versammlungen aufzulösen. Die Omladinisten faßten nun den Beschluß,

Fortsetzung in der Beilage.

Kunst besteht eben darin, die den Gourmands vorzusetzenden Speisen derart herzustellen, daß die gewöhnliche Physiognomie derselben verschwindet und sie ein fremdartiges, unbekanntes Aussehen der Neuheit erhalten und den Appetit in verführerischer Weise reizen. Glauben Sie denn, mein Herr, daß unsere Gerichte wirklich das sind, was das Menu besagt? Bah! Wenn Ihnen Hahnenkämme vorgelegt werden, lassen Sie sich denn nicht träumen, daß dieselben aus einer Kalbskopfhaut herausgeschnitten sein könnten? Haben Sie geahnt, daß der Ihnen gesetzte Chateau-Margaux nichts als unterbordeler Firma segelnder Chateau-Suresnes ist?!

Fr.: Hum — die angeblichen Rebhühner wären als nichts weiter als —

A.: Ochsenkaumen, zu dienen, mein Herr Präsident — sonst nichts!

(Rebhafter Bewegung im Auditorium, Chevet fährt fort.)

Alle Kochkünstler, die in ihrem Metier halbwegs au fait sind, werden Ihnen bestätigen, daß man aus Ochsenkaumen ein delicatess Rebhuhn-Fricassée mit allem Zugehör herzustellen vermag.

Fr.: Das scheint denn doch ein wenig stark.

A.: Parbleu! Ich verpflichte mich, Ihnen sofort ein Rebhuhn-Fricassée aus gar nichts herzu-

stellen. Schließen Sie mich hier ein mit nichts weiter als einem Casseroll, Feuer, Salz, Pfeffer und Gewürz, und ich serviere Ihnen binnen einer Stunde ein Rebhuhn-Fricassée, nach welchem Sie sich alle Finger lecken sollen. — — —

Die Commission trat hierauf zu flüsternder Berathung zusammen, und da sie es für ihre Pflicht hielt, nichts zu verabsäumen, was zur Feststellung des inquirierten Thatbestandes dienen mochte, so wurde Chevet's Antrag unisono angenommen. Nach minutöser Durchsichtung des Cabinets, in welches der Kochkünstler interniert werden sollte, sowie Chevet selbst, machten die Ofenheizer ein tüchtiges Feuer an, Chevet erhielt die geforderten Ingredienzen und blieb allein . . .

Nach Ablauf einer Stunde klopfte Chevet auf die Thüre; als die Huissiers öffneten, strömte ihnen ein deliciaußer Geruch entgegen, und Herr Chevet erhob triumphierend das Haupt, indem er auf das verführerischste Fricassée deutete, das jemals einem Gourmand vorgelegt worden. Das dampfende Casseroll wurde vor die Commission escortiert; jeder der Commissäre erhielt Teller und Gabel, und unter andächtigen Schweigen machte man sich ans Verkosten des wunderbaren Gerichts. Das Auditorium war

von dem köstlichen Dufte völlig betäubt, während die glücklichen Theilnehmer an dem improvisierten Male durch ihre entzückten Mienen die Vortrefflichkeit des Chevet'schen Rebhuhn-Fricassées bestätigten.

Als das Casseroll bis auf den letzten Tropfen Sauce leer gegessen war und der Präsident wie die Beisitzer sich im Vollgefühl des „überstandenen“ Genusses den Bauch strichen, wurde das Verhör wie folgt fortgesetzt:

Fr.: Nun, mein lieber Herr Chevet, allen Respekt vor Ihrem culinischen Genie, aber gestehen Sie uns im Vertrauen, was Sie eigentlich zu diesem herrlichen Rebhuhn-Fricassée verwendet haben?

A.: Mon dieu! Nichts einfacher als das — betrachten Sie doch meine Füße, ich habe meine Stiefel gekocht — voilà tout! . . .

Ein Blick auf die noch vor einer Stunde und zehn Minuten mit den feinsten Stanzlederstiefeln, nun aber nur noch mit „Lisle-thread“-Strümpfen besetzten Füße des Großmeisters der Kochkunst machte die Herren Commissäre sammt und sonders erbeben, erblichen, erb . . .

Das Verhör war zu Ende!

eine Beschwerde an den Kaiser zu richten, worauf die Auflösung des Congresses erfolgte.

Die Kroaten zeigen sich eben so wenig zu Zugeständnissen bereit. Der Landtag ist noch immer die Hölle, welche den Regierungsvertretern mit ewig offenen Fragen furchtbar heiß gemacht wird. Die ungarische Regierung hat sich, wie der „P. U.“ gerüchtwiese meldet, wieder einmal zum Zuwarten entschlossen, und der kroatische Landtag wird vorläufig noch nicht aufgelöst. An Bischof Strossmayer hat sie sich mittlerweile einen Anhänger erworben. Wie es heißt, hat die Aussicht auf den Erzbischofsitz des „bedenklichen“ Mihailovics aus dem Saulus einen Paulus gemacht. Die nationalen Organe behandeln Strossmayer schon als „Abtrünnigen“ und verhimmeln den Heißsporn Mažanec, auf dessen junge Schultern sie ihre schwerwiegenden nationalen Hoffnungen laden.

Ausland. Den politischen Ereignissen verdient jedenfalls die Inspektionsreise beigezählt zu werden, die der Kronprinz des deutschen Reiches gegenwärtig in Süddeutschland unternimmt. Es wird damit gleichsam ad oculos demonstrirt, daß Deutschland jetzt eins ist, daß die Zwiespaltenheit aufgehört hat, die Mainlinie nicht mehr existiert. Die Reise gestaltet sich überall zu einem Festtage, allerorten strömt die Bevölkerung dem Kronprinzen unter Kundgebungen der Sympathie entgegen. Dieser Empfang erhält eine tiefere politische Bedeutung noch dadurch, daß er als Beweis gelten kann, wie der von den Klericalen genährte Preußenhaß in dem südlichen Deutschland im Absinken begriffen ist und einem nationalen Geiste den Platz räumt.

Mit der Klosteraufhebung im Römischen macht die italienische Regierung endlich Ernst. Der betreffende Gesetzesentwurf ist schon ausgearbeitet und wird dem Parlamente alsbald nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden.

Die „République Française“ bespricht die in Paris stattfindenden Verhaftungen von Männern, welche der Theilnahme an der Commune beschuldigt werden. Das Organ Gambetta's kennt nicht die Zahl der Verhafteten, weiß aber, daß letztere theilweise den unter der Commune für meist reactionär geltenden Nationalgarde-Bataillonen angehören. Man nennt darunter Männer, die auch nicht ein Schatten des Verdachtes communistischer oder nur radicaler Gesinnung treffen kann. Die Mehrzahl besteht aus Handwerkern und kleinen Kaufleuten, die in ihren Quartieren als friedliche Leute bekannt und sicher gefälligen Denunciationen zum Opfer gefallen sind. Die „République Française“ gibt ihrem tiefen Schmerze über das unsinnige Gebahren der Militär-Behörden Ausdruck, fordert den Präsidenden auf, sich von der in Paris herrschenden Stimmung zu überzeugen, und verlangt, daß endlich den Verfolgungen, die nur zu lange gedauert hätten, ein Ende gemacht werde.

Thiers hat leider anderes zu thun: er setzt in Trouville seine Kanonenproben fort. Ein schweizerisches Geschütz hat den ersten Kernschuß gethan. Die pariser Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Knallerei. Das alte Komödienspiel! Oesterreich, Preußen, Rußland probieren unablässig neue Waffen, aber sie suchen sich nicht vielbesuchte Badeorte zu den Proben aus und laden dazu keine fremden Officiere ein.

Wie pariser Blätter versichern, würde die Räumung der Departements der Marne und Haute-Marne nicht vor dem Monat Oktober stattfinden. Die Baracken, welche die deutschen Truppen beziehen sollen, werden nämlich vor dieser Zeit nicht fertig sein.

Die Unruhen in Belfast sind für den Augenblick gedämpft, doch glimmt es unter der Asche fort und ist deshalb die Anwesenheit einer starken Besatzung in der Stadt unerlässlich. Reibungen zwischen Drangisten und Katholiken, in denen Steinwürfe mit Pistolenschüssen abwechseln, gehören seit dem 15. zur Tagesordnung. Die Polizei sieht sich häufig genöthigt, von ihrer Waffe Gebrauch zu ma-

chen, und das umsomehr, als sie oft von beiden Parteien angegriffen und übel behandelt wird. Zahlreiche Verwundungen sind zu beklagen, und wurden Verhaftungen in großem Maßstabe vorgenommen. Die ganze Schuld dieser betrübenden Vorfälle muß den Drangisten zur Last gelegt werden. Mit kindlicher Naivetät oder grenzenloser Unverschämtheit scheinen diese Leute zu glauben, daß die Aufhebung der Beschränkungen nur ihnen zugute kommen müsse, daß sie zwar Partei-Aufzüge halten, Parteifarben tragen und Parteilieder singen dürfen, die anderen dagegen nicht. Die Drangisten haben sich in der Achtung aller sehr geschadet. Statt den Anstand der Irländer, die sie wenige Tage zuvor alle ihre Aufzüge in Ruhe ausführen ließen, sich zum Muster zu nehmen, haben sie das Signal zu schändlichem Blutvergießen gegeben und den kaum entschlummerten Parteihaß zu lichterlohen Flammen von neuem angefacht.

Zur Tagesgeschichte.

— Der „Budivoj“ bespricht in seiner jüngsten Nummer die Affaire Sabina und sagt, es sei ein sehr unkluger, ja geradezu alberner Schritt gewesen, den genannten Lueraten zur Auswanderung zu zwingen. „Fürchten vielleicht die Herren“ — so schreibt das genannte Blatt wörtlich — „daß ihr gewesener Kamerad und Helfershelfer etwas über sie verrathen könnte? Da wären wahrlich sowohl die Verbannung als das Reisegeld zwecklos, da sie doch nicht die Macht besitzen, Sabina die Rückkehr, wann es ihm immer beliebt, zu verwehren. . . . Diejenigen, welche unter der Führung Sabina's nach Konstanz pilgerten und mit ihm verschiedene nationale Komödien und sonstige Spectakel aufführten, weil sie ihn für eine Säule der böhmischen Nation hielten, diese werden gut thun, wenn sie sich privatim dessen schämen, daß sie diesen nationalen Lumpen nicht durchschaut haben; aber sie sollen nicht auf die Dankbarkeit des böhmischen Volkes rechnen, weil sie Sabina in die Fremde geholfen“. . . . Am Schluß heißt es: „Jeder vernünftige Czecho weiß es heute, daß je mehr einer Lärm macht und nur Revolution athmet, desto stärker der Verdacht auf ihm ruht, daß er entweder Verrath liebt, oder wahnsinnig sei. Wir wünschen unserer Nation, daß unter einigen unserer „energischen Demokraten“ nicht noch etwelche grausame Sabina's sich vorfinden.“ Wir glauben, daß eine solche Sprache eines nationalen Organs keines Commentars bedarf.

— Aus dem Canton Freiburg meldet man folgendes lustige Stüchken: „Ein aus eidgenössischem Dienst heimkehrender Soldat hatte in der Freude, seinen heimathlichen Herd wieder zu sehen, des Guten zu viel gethan. Zwei Spatzvögel aus seinem Dorfe fanden ihn total betrunken am Straßenrande liegen. Ihn aufspaden und in das nahe Haus eines Freundes schleppen, war eins. Dort rasiert man ihm dem Schnurbart, schneidet ihm eine Tonsur, steckt ihn entkleidet in eine Kapuzinerkutte und bringt ihn auf einem Wagen nach dem einige Stunden entfernten Mönchskloster, vorgehend, man habe den betrunkenen Kapuziner am Wege gefunden, man solle ihm, um öffentlichen Scandal zu vermeiden, im Kloster ein Asyl gönnen, bis daß er den Rausch ausgeschlafen. Natürlich wird dem Wunsche entsprochen. Das Erstaunen des Erwachenden über seine Metamorphose kann man sich denken. Er macht Lärm. Seiner Versicherung, er sei ein aus dem Dienste entlassener Soldat, ein Bayernbursche aus dem und dem Dorfe, wird kein Glauben geschenkt. Die Mönche halten ihn noch für betrunken und rathen ihm, sich nochmals auf's Ohr zu legen. Er geräth in Zorn, wird wüthend und fängt an, auf die Mönche loszuschlagen. Diese glauben jetzt, er sei vom Dillirum tremens befallen. Er wird bewältigt, gebunden und jetzt förmlich in eine Zelle eingesperrt. Da wird der Patient ruhiger und verlegt sich auf's Bitten: man solle doch den Pfarrer seines Dries holen, er werde constatieren, wer er ist. Dies geschieht endlich: der Pfarrer kommt und erkennt den angeblichen Kapuziner sofort als ein Schäflein der seiner Obhut anvertrauten Heerde. Damit ist die Geschichte aber noch nicht aus: Soldat

und Mönche haben gegen die Spatzvögel, denen man auf die Spur gekommen, Klage erhoben.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Eine Piuspredigt.) Wie sehr die krainische Geistlichkeit das Landvolk durch die ärgsten Enstellungen aus der Lebensgeschichte des Papstes Pius IX. in den religiösen Fanatismus zu verheben bestrebt ist, davon lieferten die zahlreichen Predigten bei den letzten Piusprocessionen am Großfrauentage den besten Beweis. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe einiger Kraststellen aus der Predigt, welche der als Fanatiker und Hauptsummler des Peterspfennigs bei den laibacher Diensthöfen bekannte Domherr Peter Urch zu Dobrova hielt, deren Text in der letzten „Danica“ enthalten ist. Domherr Urch sprach unter andern: „Kein Papst hatte bisher so verbissene, so tödtliche, so böswillige Feinde, als Pius IX., und je weniger sie gegen ihn ausrücken können, desto mehr wüthet ihr Haß gegen den h. Vater. Sie hassen sogar sein Bild. Als eine Frau das Bild des Papstes in die Hand bekam, spuckte sie es an, warf es zu Boden und zerstampfte es mit den Füßen. Und ihre erwachsene Tochter, welche Zeugin dieser Handlungsweise ihrer Mutter war, that dergleichen. Der Haß gegen das Bild des Papstes wird dadurch befestigt, daß man ihn in lächerlicher oder garstiger Weise abbildet. Auch die Diener des Papstes sind gehaßt, sie werden ohne Ursache angefallen, ja es ereignete sich, daß sie ermordet wurden. Ferner sind alle Anhänger des Papstes dem allgemeinen Haße preisgegeben, sie werden mit den garstigsten Namen betitelt. In solcher Weise handeln die Gegner des Papstes, sie können ihre Feindseligkeit nicht grell genug zum Ausdruck bringen. Nachdem sie dem Papste alles genommen, nachdem sie ihn zum Gefangenen gemacht haben, streben sie ihm sogar nach dem Leben, wenn es nur ausführbar wäre.“ So verkündet ein Canonicus der laibacher Diocese das Evangelium christlicher Nächstenliebe. Im weiteren Verlaufe seiner Predigt kam Herr Urch auf eine der Hauptursachen zu sprechen, weshalb der Papst so sehr gehaßt wird, nämlich wegen seiner Unfehlbarkeit. Höchst naiv sind die Bemerkungen des Herrn Canonicus zu diesem neuesten Glaubensartikel: „Ich will Euch nicht auseinanderlegen — sprach der Piusprediger — wie viel albernes Geschwätz, wie viel böswilliges Geschreibsel, wie viele satanische Werke gegen diese längst geglaubte Wahrheit zutage gefördert wurden, ich will Euch nur bemerken, daß der Papst nach der Unfehlbarkeitserklärung kein anderer geworden ist, als er früher war; was er war, das ist er jetzt, und was er jetzt ist, war er auch früher. Ich sage Euch folgendes, meine lieben Zuhörer, wenn jemand von Euch ein Geistlicher wäre und nach dem Tode des jetzigen Papstes zum Papste gewählt würde, so würde ich auch von ihm sagen, er sei unfehlbar, eben deshalb weil er Papst wurde. Und dies könnte ein ganz gewöhnlicher Mensch sein, ohne alle Gelehrsamkeit, ja möglicherweise einer, der gar nicht lesen und schreiben kann, und doch würde ich an seine Unfehlbarkeit glauben, sobald er Papst geworden wäre.“ Angesichts solcher Expectorationen jedoch sind wir so frei, zu glauben, daß selbst die erbittertesten Gegner des Papstthums dem Cardinalcollegium einen solchen Hochverrath an der katholischen Kirche nicht zumuthen würden, als es Canonicus Urch in seinem blinden Fanatismus that, nämlich einen unfehlbaren Papst zu wählen, der weder lesen noch schreiben kann. Sogar die Bauern von Dobrova sollen zu dieser Zumuthung des Domherrn Urch an ihre Leichtgläubigkeit sehr bedenklich die Köpfe geschüttelt haben.

— (Tod durch Ertrinken.) Am 21. d. ertrank beim Baden in der Laibach nächst der Schwimmschule ein Mann des 1. 47. Inf.-Regimentes von Hartung. Die Leiche desselben wurde gestern abends feierlich zu Grabe getragen.

— (Von Seite des lader Confortiums.) beschäftigt man sich gegenwärtig eifrig mit dem Studium der Strecke Laib-Launsdorf und hofft bis zum Wiederzusammentritte des Reichsrathes diese Arbeit fertig zu bringen.

— (Spende für die Gurkfelder Feuerwehr.) Herr Martin Höder, Haus- und Realitätenbesitzer in Gurkfeld, der bereits bei der Gründung der Gurkfelder Feuerwehr großmüthig einen Beitrag von 100 fl. derselben zugewendet hat, hat jetzt neuerdings 50 fl. für die genannte Feuerwehr zur Anschaffung von Helmen gespendet.

— (Schadensfeuer.) Am 19. d. nachts gegen 11 Uhr brach aus unbekannter Ursache in der ararischen Holzschneidhütte nächst der Brizabrücke bei Idria Feuer aus, welches den Dachstuhl einscherte. Der Schaden soll nahezu 300 fl. betragen und das beschädigte Object gegen Brandschaden nicht versichert sein.

— (Zur Erziehung der Findlinge.) Ueber diese hochwichtige Frage schreibt die „N. Fr. Pr.“: „Nach Josephs II. Grundsatz sollten arme und verschämte Frauen in der von ihm gegründeten Anstalt Schutz und Hilfe finden, Verbessern sollten hinstangehalten, werthvolle Menschenleben sollten gerettet und gepflegt werden. Josef schätzte den Menschen und seine Kraft; er war Menschenfreund und National-Ökonom. Von der Geburt bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre, in der wichtigsten Epoche des menschlichen Lebens, versüßte er über den Findling die Anstalt, respective das Land, seine Vertretung. Die Kinder werden so bald als möglich Pflegeparteien zugewiesen und bleiben dort, außerordentliche Zufälle abgerechnet, bis zu der gesetzlich bestimmten Zeit. Die Resultate sind aber leider nach Verlauf eines Jahrhunderts nicht günstig. Jetzt sterben noch nahe an 60 Percent der Findlinge, und was aus der großen Menge der übriggebliebenen geworden, wissen jene, die sich mit dieser Frage beschäftigen haben. Bis jetzt glaubt man das Beste zu thun, die familienlosen Kinder in Familien zur Pflege und Erziehung zu bringen und mit der Erhöhung der Verpflegungsgelder die Lage der Findlinge nach und nach zu verbessern. Die Familien-Erziehung ist aber nur relativ gut. Eine brave Familie ist, wenn auch die Verhältnisse ärmlich, für das Kind ein Glück, eine schlechte kann ein Unglück sein, und in den meisten Fällen ist es auch so. Zur Findlingserziehung haben sich in Oesterreich meist Familien oder Personen bereit erklärt, die kein rein humanitäres Gefühl dazu geführt hat; entweder handelte es sich um Erwerb oder um Heranziehung von Kräften, die schon in der Entwicklung ausgebeutet werden könnten; von niedrigen Motiven, die gegen das Gesetz und die Menschlichkeit arg verstoßen, gar nicht zu sprechen. So wurden Tausende von lebensfähigen, werthvollen Menschen der Armut, der Noth, dem Elende in allen Formen zur Erziehung überliefert. Das Resultat war eben unverhältnismäßige Sterblichkeit, also Vergewandung der Volkskraft, oder Schwächlichkeit, Entnerung des Volkes, oder moralische Verwundung, Vermehrung des Proletariats. Diese Resultate sind um so bedauerlicher bei Kindern, die der Staat nach seinen Intentionen erziehen lassen könnte. Genügend gute Familien zur Erziehung von fremden Kindern sind bei uns nicht zu finden, wenn der derzeitige Verpflegungsbetrag verdoppelt und verdreifacht würde, wenn auch niemand leugnen kann, daß die vom Landesauschusse zu stellenden Anträge im Landtage betreffs der Findlinge zunächst ein Besserwerden versprechen. Radical kann nur durch Erziehungsanstalten (kleine Internate auf dem Principe der Familien-Erziehung) für Findlinge geholfen werden. Vom dritten Lebensjahre an werden die Findlinge einem derartigen Internate zugewiesen (deren es auf dem Lande viele geben muß und die in ein System gebracht werden sollen), verbringen drei Jahre unter kindergärtnerischer Erziehung und beginnen mit dem sechsten Lebensjahre den Schulunterricht, der ihnen vom Leiter der Anstalt, der jedenfalls ein Lehrer sein muß, erteilt wird. Ueber die weitere Gestaltung einer Colonie, wie wir sie uns denken, über die Kosten und Beschaffung der Mittel wollen wir bei nächster Gelegenheit uns aussprechen. Wesentlich ist vorderhand, daß die Findlinge vom dritten Jahre an in kleinen Gruppen vereinigt öffentlich erzogen werden. Dadurch wäre auch den Säuglingen insofern wesentlich geholfen, als sich die Zahl der Findlinge, die einzelnen Familien zugetheilt werden müssen, sehr bedeutend ver-

ringert, demnach weniger Parteien nothwendig sind, also eine sorgfältige Auswahl getroffen werden kann. Mit der Ausarbeitung eines solchen Planes beschäftigt sich gegenwärtig, wie wir erfahren, ein Comité des Ausschusses des Vereines von Kinderfreunden in Wien.

Wohl zu beachten!

Wer für die Gesundheit des Mundes und der Zähne gebührende Sorge trägt, wird finden, daß nur beharrliche Aufmerksamkeit und Sorge im Stande ist, vor den vielen Leiden und Krankheiten zu bewahren, welchen diese Theile des Körpers vor allen übrigen ausgesetzt sind, und welche, zum größten Theile in unserer Lebens- und Ernährungsweise wurzelnd, oft unvermeidlich und unheilbar erscheinen. Gewiß von der höchsten Wichtigkeit ist daher ein Mittel, welches eine langjährige Erfahrung, als geeignet anerkannt hat, den Uebeln des Mundes und der Zähne Einhalt zu thun und sie dem normalen Gesundheitszustande wieder zuführen. Dr. Popp, t. l. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, bereitet seit 20 Jahren eine Mund- und Zahn-Linctur, unter dem Namen: „A. l. österr. a. priv. und erstes amerik. und engl. patent. Anatherin-Mundwasser“ bekannt und durch die heilsamen Wirkungen selbst über Europa hinaus verbreitet, welche sie auf alle Krankheiten und Leiden der Zähne und Mundtheile. Zahnschmerzen jeder Art, übler Geruch des Mundes, Weissein der Zähne, Geschwüre, lockere Zähne, ungesundes Zahnfleisch, Schwämme, selbst Scorbut, werden durch den Gebrauch dieser Essenz gründlich beseitigt und durch ihre dauernde Anwendung alle Theile des Mundes vor derartigen Uebeln bewahrt. Sie ist daher nicht nur als Heilmittel, sondern auch einem jeden zu empfehlen, der, wie oben bemerkt, die Organe des Mundes in steter Aufmerksamkeit gefund zu erhalten bemüht ist und wird seine diesfälligen Bemühungen gewiß mit trefflichem Erfolge erleichtern und unterstützen.

Literarisches.

Gesammelte Schriften und Reden von Dr. Joh. Jacoby. Hamburg 1872, 1. und 2. Theil, bei Otto Meißner. Der Verfasser der hier veröffentlichten Aufsätze nimmt seit langen Jahren unter den deutschen Publicisten und Politikern eine ausgezeichnete Stelle ein. Seit 1830 ein Stimmführer der politischen und religiösen Freiheit, ein unerschrockener Verteidiger der Volksrechte gegenüber Geistesdruck und Unduldsamkeit, gebührt Johann Jacoby ein hervorragender Anteil an der Entwicklung des Verfassungslebens in Preußen, sowie an der Verbreitung und Befestigung freiheitlicher Principien in Deutschland überhaupt. Wenn derselbe auch anlässlich seiner bekannten Haltung im letzten deutsch-französischen Kriege namentlich der Erwerbung von Elsaß-Lothringen gegenüber mit den Anschauungen so mancher seiner bisherigen Verehrer in einen bedauerlichen Widerspruch gerathen ist, so wird doch niemand seine früheren unangeborenen Verdienste verkennen wollen, und die hier gebotenen Schriften und Reden werden gewiß von jedermann als eine ebenso anregende wie belehrende Rückschau auf viele bedeutungsvolle Momente in der Entwicklung der deutschen Zustände mit regem Interesse gelesen werden. Aus dem reichen und mannigfaltigen, meist politischen und literar-historischen Inhalte der beiden Bände heben wir nur beispielsweise die folgenden Aufsätze hervor: Zur Emancipation der Juden; die seinerzeit epochenmachenden „Bier Fragen“; die Grundzüge der preuß. Demokratie; Kant und Lessing; über Wesen und Wirkung der griechischen Tragödie; Schiller, der Dichter und Mann des Volkes; Sind die Mitglieder des Herrenhauses Volksvertreter? Nationalitätsprincip und staatliche Freiheit; das Ziel der deutschen Volkspartei; Selbstgesetzgebung des Volkes; das Ziel der Arbeiterbewegung; über die Annexion von Elsaß und Lothringen, und vieles andere.

Wirthschaftliches.

— (Einfluß phosphorsäurearmer Nahrung auf die Knochenbildung.) Bezüglich des Einflusses, welchen an Phosphorsäure arme Nahrung auf die Knochenbildung ausübt, ist die lange geltende Annahme, daß die Knochenbrüchigkeit von einem Mangel der Knochen an Mineralbestandtheilen herrühre, von Hofmann dadurch widerlegt worden, daß er die Knochen derartig erkrankter Thiere analysierte und sie sogar reicher an phosphorsäurem Kalk fand, wie die gefunden. Den umgekehrten Weg zum Beweise desselben Satzes hat Weiske eingeschlagen. Von zwei gefunden, ziemlich gleichen Ziegen ernährte er die eine mit normalem Futter, während der Nahrung der anderen die Phosphorsäure zum großen Theile entzogen war. Nach 42tägiger Verabreichung einer solchen Nahrung stellte sich das Resultat heraus, daß die Verabreichung eines phosphorsäurearmen Futters längere Zeit ohne Einfluß auf die Zusammensetzung der Knochen einer ausgewachsenen Ziege bleibt und die Knochenbrüchigkeit nicht so schnell hervorrufen, als oft angenommen wird. Dagegen zeigte das ganze Verhalten

des Thieres am Ende des Versuchs ein Schwinden der Kräfte, so daß unzweifelhaft bei fortgesetzter Ernährung mit demselben Futter Krankheitserscheinungen herbeigeführt worden sein würden.

Eingefendet.

Die allgemeine Hypothekar-Versicherungsbank
in Wien, Wallfischgasse Nr. 10,
Actien-Capital vier Millionen Gulden ö. W.
emittirt vom 15. Juli 1872 ab:

Cassascheine

in Abschnitten von fl. 5000, 1000, 500, 100, 50 mit 6 1/2 percentiger Verzinsung bei 90tägiger Kündigung,
" 6 " " " 60 " "
" 5 1/2 " " " 30 " "
" 5 " " " 14 " "
" 4 1/2 " " " 8 " "
Die Zinsen werden auf Verlangen den p. t. Einlegern in vorhinein bezahlt. (404—10)

Der Verwaltungsrath.

Witterung.

Kaisbach, 24. August
Wöchentliche Bewölkung, schwacher Schwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.2°, nachmittags 2 Uhr + 22.2° C. (1871 + 25.7°; 1870 + 19.9°). Barometer 733.60 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.9°, um 2.5° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 18.55 Millimeter

Angewandte Freunde.

Am 23. August.

Elefant. Gottscheer, t. l. Kriegescommissär, Graz. — Leopold, Graz. — Svetec, Notar, Idria. — Stucin, Handelsm., Kofajnica. — Jervoviz, Wien. — Gürtler, Meisteldorf. — v. Joscarini, Assurance-Inspector Triest. — Brüssel, Einsiedeln (Schweiz) — Baumann, Notar, Brünn. — Wallmann sammt Frau, Triest. — Lengyel, Kaufm., Kanisba.
Stadt-Adressen. Gerlach, Kaufm., Nürnberg. — Kuh, Kaufm., Wien. — Pongray, Kaufm., Graz. — Ralli, Privat, Neumarkt. — Rosenberger, Kaufmann, Wien. — Krenitsch, Student der Philosophie, Graz. — Lewicki, Sager.
Bairischer Hof. Toman, Ischernembi.
Gasthaus Mohren. Zuh. — Dr. Kalmann, Journalist, Wien.

Wiener Börse vom 23. August

Staatsfonds.	Gold	Ware	Öst. Hypoth.-Bank.	Gold	Ware
Spec. Rente, 5 1/2 p. H.	66.40	66.60		94.35	95.75
Do. do. 5 1/2 p. H. in Silber.	71.90	72.10			
Do. von 1854.	95.10	95.50			
Do. von 1850, ganz.	103.80	104.10			
Do. von 1860, ganz.	125.50	126.50			
Österreich. v. 1864.	148.75	149.10			
Grandentl.-Obli.					
Steiermark zu 5 p. H.	91.50	92.10			
Nürnberg, Krain					
a. Kältenland 5	85.75	86.10			
„ „ 10	81.00	82.10			
„ „ 15	81.00	82.10			
„ „ 20	81.00	82.10			
„ „ 25	81.00	82.10			
Aktion.					
Rationalbank	880.00	882.00			
Union-Bank	974.50	975.00			
Creditanstalt	341.10	341.30			
„ „ 50 p. H.	1018.00	1022.00			
„ „ 100 p. H.	320.50	321.00			
„ „ 150 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 200 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 250 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 300 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 350 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 400 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 450 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 500 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 550 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 600 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 650 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 700 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 750 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 800 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 850 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 900 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 950 p. H.	257.00	258.00			
„ „ 1000 p. H.	257.00	258.00			

Telegraphischer Coursbericht

der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Kaisbach,
von der t. l. öffentlichen Börse in Wien am 23. August.
Schlüsse der Mittagsbörse.
5 p. H. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen
— 5 p. H. National-Anlehen — 1860er Staats-
Anlehen — Vantactien — Credit 341.30. —
Anglobank 332. — Francobank 125.50. — Lombarden
216.20. — Unionbank 274.25. — Wechselbank 332. —
Baubank 139.50. — Anglobank 226. — Vereinsbank
174.25. — Hypothekbank 239.75. — Tramway 332.

Telegramme.

Wien, 23. August. Justizminister Glaser tritt am 1. September eine Urlaubereise in die Schweiz und nach Italien an und wird durch Minister Stremaier vertreten. In Czernowitz ist die Cholera heftig ausgebrochen.

Berlin, 23. August. Kaiser Wilhelm geht am 27. d. von Gastein nach Salzburg, am 28. d. nach Ischl, am 29. d. über Ebensee nach Gmund, von dort über Passau, Leipzig nach Berlin.



Die Gefertigten geben hiermit die traurige Nachricht von dem erschütternden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Schwagers, des Herrn

Josef Hudovernig,

welcher heute Samstag den 24. d. M. um 4 Uhr morgens nach längerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 31. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Montag den 26. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause, Nr. 126 Bahnhofgasse, gehoben und bei St. Christof zur Erde bestattet werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, am 24. August 1872.

Christine Hudovernig, geb. Pauli, als Gattin. Marie, Christine und Josef, als Kinder. Primus Hudovernig, Katharina Hudovernig, als Eltern. Theresia Pauli, geb. Klembass, als Schwiegermutter. Amalia Larisch, geb. Pauli, als Schwägerin. Julius Larisch, als Schwager.

Dank & Anempfehlung.

Indem ich dem geehrten p. t. Publicum für den bisherigen Zuspruch meinen Dank ausspreche, bitte ich auch in den neu hergerichteten Localitäten um weiteren zahlreichen Besuch, mit der Versicherung, daß ich stets bemüht sein werde, mir die vollste Zufriedenheit zu erwerben und die Günst zu erhalten.

Laibach, am 24. August 1872.

Johann Oswald,
Casino-Cafetier.

Allgemeine steierische Creditbank.

Ausgabe von 6perc. Cassascheinen.

Die allgemeine steierische Creditbank in Graz übernimmt von heute ab Geldeinlagen gegen Cassascheine mit Stägiger Kündigung zu 5%, 30 6%.

Bei Ankaufen von Effecten in der Wechselstube werden angekündigte Cassascheine ohne Abzug an Zahlungsstatt angenommen.

Graz, am 25. Mai 1872.

(473-1)

Mehrere Café-Marquenre und 1 Lehrjung

finden sogleich Aufnahme im Café Casino. (468-3)

Collectiv-Anzeiger.

Verkauft werden: 2 Zinshäuser in Laibach, 2 Landrealitäten; verpachtet werden: 2 Gasthäuser, 2 Magazine; aufgenommen werden: Pränumerationen auf und Inserate in sämtliche inländische Zeitungen, 2 Kofsmädchen, 2 Handlungslehrlinge, 1 Forstbühler, 1 Buchbindergehilfe, 1 Kürschnerlehrling, 2 Köchinnen und 2 Kellnerinnen für Triest und Agram, 1 Gärtner, 1 Kuhmagd, 1 Lehrling für eine chirurgische Officin, 10 Wohnungen mit 3 bis 5 Zimmern; gekauft wird: 1 Zinshaus; Dienst suchen: 2 Ladenmädchen, 2 Näherinnen, zwei Kutsher, 1 Bediente, 4 Privatlehrer, 3 Wirtschaftsrinnen, 1 Handlungsgehilfe, 1 Hausknecht, 2 Stubenmädchen, 4 Köchinnen, 1 Schreiber, 1 Wirtschaftsbearbeiter. (479)

Ankunft erteilt: Annoncen-Bureau und Zeitungs-Agentur, Laibach, Hauptplatz 313.

Trotz aller Angriffe

gegen den Professor der Mathematik

R. von Orlicé,

Berlin, Wilhelmstraße 5,

behaupte ich die Wahrheit der von demselben ausgegebenen Spiel-Instruktionen. Ich habe wiederholt mit denselben gewonnen!

Böhmisches-Brod. F. Rohaczek, Bahnwächter.

Gratis versendet auf Francoanfragen der Professor der Mathematik, R. von Orlicé, Berlin, Wilhelmstraße Nr. 5, seine neueste Gewinnliste nebst den nötigen Aufklärungen über seine wissenschaftlich anerkannten und wie bei mir glücklichen Lottospiel-Instruktionen. Obiger. (475)

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet,

sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechzig Eimer in der Stunde überführen kann, dann Pumpen für Handbrunnen und Fabriken, solid und zu billigen Preisen zu haben in der Glocken- und Metallgießerei

Albert Samassa

in Laibach. (116-23)

Wohnung.

Für das 1. f. Revier-Bergamt in Laibach werden circa 5 Zimmer, zu Georgi 1873 beziehbar, gesucht.

Gefällige Anträge wollen im vorgenannten Amte, St. Petersborstadt Nr. 18, mündlich oder schriftlich baldigst gestellt werden. (472-3)

Comptoir

Albert Trinker

befindet sich nun in der

Sternallee im Gustav Fischer'schen Hause

1. Etod, (429-5)

wo auch noch immer Aufträge auf Bettstücken und Federn angenommen werden.

Gründliche und schnelle Hilfe!! in allen Krankheiten!

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen, ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesamte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl. Halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. (306-11)

Herrn B. Fragner!

Durch ein heftiges Magen- und Leberleiden war ich in völlige Abzehrung verfallen; seit 6 Jahren war mein Leben eine beständige Qual; kein Mittel linderte meine Leiden, ich glaubte sterben zu müssen. Nach 3monatlichem Gebrauche Ihres Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich völlig genesen; die Kur gleicht einem Wunder; ich bitte Sie, meinen lebhaftesten Dank anzunehmen.

A. Bachmann, Kaufmann.

Hauptdepot: Apotheke des B. Fragner, Kleinseite, Ecke der Spornergasse Nr. 205 in Prag; in Laibach bei Ottokar Schenk, Apotheker. Sämmtliche Apotheken Oesterreichs führen Depots dieses Lebens-Balsams.

Einladung zum Ankauf der neu emittierten Salzburger Anlehenslose.

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hiemit ihren p. t. geschätzten Privat-Kunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt Salzburg emittierte Lotto-Anlehen dessen erste Ziehung schon am 5. September mit Haupttreffer 40.000 fl. erfolgt, wobei durch die Gefertigte zur Ausgabe gelangt. Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von fl. 1,720,300 ö. W. wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von fl. 3,952,980 ö. W. rückgezahlt. — Dasselbe ist in Theilschuldverschreibungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit mindestens 30 fl. ö. W. verlost werden muss. Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40,000, 30,000, 15,000 fl. u. s. w. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen sowie mit ihren Gefällen und ausgaben Rechten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Loses 26 fl. ö. W.

Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anleihe zu diesem ersten Preise abzugeben gesonnen ist, da bei der voranschicklichen lebhaften Nachfrage nach diesen so vorzüglich dotirten Losen eine Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von fl. 30 mit monatlicher Einzahlung von nur 1 fl. ö. W., Stempel einzufür allemal 19 kr., verkauft, wobei man schon in der nächsten Ziehung auf den Haupttreffer von 40,000 fl. ö. W. sowie überhaupt auf alle Treffer ganz allein mitspielt. Allfällige geneigte Aufträge werden gegen Franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Seine p. t. Herren Geschäftsfreunde der unterfertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verlaufe der Salzburger Lose gegen eine angemessene Provision befassen wollen, belieben sich direct an die Gefertigte zu wenden. (463-7)

Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach, Congressplatz Nr. 81,

empfehlen bei literarischen Bedürfnissen ihre

BUCHHANDLUNG

zur freundlichen Beachtung.

Dieselbe hält stets ein reiches Lager der gangbarsten Werke des In- und Auslandes:

Dichter und Klassiker

in feinen, eleganten Einbänden.

Neuigkeiten aus allen Fächern des Wissens.

Gebet- und Erbauungsbücher, Predigten.

Wörterbücher.

Bilderbücher, Jugendschriften.

Landkarten, Atlanten, Post- und Eisenbahnkarten,

Reisehandbücher, Ansichten und Pläne von Städten etc.

Schreib- & Zeichenvorlagen.

Abonnement und Subscription

auf sämtliche in- und ausländischen **Journale und Zeitschriften**, sowie auf alle neu erscheinenden **Lieferungswerke.**

Sämtliche von anderen Buchhandlungen irgendwo angekündigten Artikel des Buchhandels sind in der Regel vorrätig oder werden in kürzester Zeit zu eben denselben Preisen und Bedingungen besorgt.

Ansichts- und Auswahlendungen werden, wo gewünscht, gerne und pünktlichst ausgeführt. — Ihre

Kunsthandlung

bietet eine reiche Auswahl der vorzüglichsten und besten

Stahl- und Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Stereoskopbilder,

Oeldruckbilder und Oelgemälde in Goldrahmen

(letztere auch gegen Ratenzahlungen).

Ferner grosses Lager von

MUSIKALIEN

als: **Tänze, Märsche, 2- und 4händige Clavierpièces, Opern-Auszüge, Lieder** mit und ohne Begleitung etc. Die **Clavierwerke** der hervorragendsten Meister, als: **Mozart, Beethoven, Haydn, Weber, Clementi** etc. in den schönsten und correctesten Ausgaben.

Unsere gut eingerichtete, mit den neuesten und elegantesten Typen reich versehene

BUCHDRUCKEREI

empfehlen wir zur schnellsten und billigsten Lieferung aller Arten **bestausgeführter Druckarbeiten.**

Werke, Broschüren, Flug- und Zeitschriften, Circulare und Briefe aller Art, Einladungen, Karten in den verschiedensten Gattungen, **Parten, Formularien, Tabellen, Facturen, Frachtbriefe, Affichen** etc. etc. werden in möglichst kürzester Frist correct und elegant ausgeführt, Preise billigst berechnet.

Zu zweckmässigen **Ankündigungen** sowie weitester Verbreitung von **Beilagen** empfehlen wir ferner die in unserem Verlage erscheinenden beiden Blätter

„Laibacher Zeitung“ und „Laibacher Tagblatt“

welche in allen Kreisen der Bevölkerung die weiteste und grösste Verbreitung finden.

Bei grösseren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.